Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 28. Dezember 1881. Nr. 605

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

** **Berlin,** 27. Dezember. Durch die stattgehabte Sektion des im Zoologischen Garten in Breslau verendeten Giraffen-Hengstes ist amtlich festgestellt worden, daß derselbe nicht, wie anfänglich gemeldet wurde, an Rinderpest, sondern an einem anderen Leiden zu Grunde gegangen ist. Trotzdem wird die angeordnete theilweise Sperre des Gartens, die völlige Desinfektion und weitere polizeiliche Observation der Stallung, das Verbot der Viehausfuhr von Breslau der Sicherheit wegen noch aufrecht erhalten. Da von Seiten der zuständigen Behörden alle erforderlichen Sicherheitsmaßregeln sofort bewerkstelligt worden sind, wird es zweckmäßig sein, Allarmnachrichten nicht ohne Weiteres zu glauben und zu verbreiten.

Zur Ausbildung von Turnlehrerinnen wird im Jahre 1882 wiederum ein dreimonatlicher Kursus in der kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin abgehalten werden. Für die Eröffnung desselben ist Termin auf Mittwoch, den 12. April l. Js., anberaumt worden. Die Anmeldungen müssen vor dem 5. März erfolgen.

Die im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellte Uebersicht der provisorisch ermittelten Betriebs-Ergebnisse deutscher Eisenbahnen nach dem Stande am Ende des Monats November d. Js. ergiebt für die 63 zur Vergleichung gezogenen Bahnen bei 42 Bahnen höhere, bei 21 niedrige Einnahmen als in demselben Monat des Vorjahrs. Im ganzen Jahre 1881 bis Ende November 1881 waren die Einnahmen bei 33 Bahnen höher, bei 30 Bahnen niedriger als im Vorjahre.

Berlin, 27. Dezember. Die „Kieler Zeitung“ meldet das am 25. d. in Folge eines Herzleidens erfolgte Ableben des Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Augustenburg, Grafen von Noer. Prinz Friedrich war am 16. November 1830 geboren und hatte sich am 17. Mai 1870 mit Karmelita, Tochter des Kaufmannes Eisenblat aus La Guayra in Venezuela, vermählt.

— In einem Artikel des „B. T.“, „Ein Arnim-Prozeß in Rumänien“ hatte dieses u. A. gesagt ….. man glaubte, Kallimaki Katargi werde wegen Veröffentlichung diplomatischer Dokumente gerichtlich verfolgt werden. Also der leibhaftige Arnim-Prozeß in Rumänien. Denn gleichwie einst des neuerstandenen deutschen Reiches Botschafter in Paris, Graf Arnim, hat sich auch des jungen rumänischen Königreichs Gesandter in Paris, Kallimaki Katargi, gegen seinen Chef im Auswärtigen Amt aufgelehnt.

In Folge dessen hat der Sohn des Grafen Harry Arnim, der unseren Lesern bekannte Rittergutsbesitzer v. Arnim-Schlagenthin an das „B. T.“ eine Zuschrift gerichtet, in der es u. A. heißt:

Mein seliger Vater hat niemals diplomatische Aktenstücke veröffentlicht.

Es sind nur solche diplomatische Aktenstücke gelegentlich des vor dem Berliner Stadtgericht geführten Prozesses, jedoch ohne Zuthun meines seligen Vaters, veröffentlicht worden, welche in öffentlicher Gerichtssitzung vorher verlesen worden waren, oder auf Veranlassung des Herrn Reichskanzlers publizirt worden sind.

Dagegen sind alle diejenigen Aktenstücke, deren Veröffentlichung meinem seligen Vater wünschenswerth war, weil er sie zur Rechtfertigung seines Verhaltens für geeignet hielt, von der Veröffentlichung dadurch ausgeschlossen geblieben, daß sie entweder in geheimer Gerichtssitzung zur Verlesung kamen oder in der Anklageschrift keine Aufnahme fanden.

Es ist in Folge dessen das zeitunglesende Publikum in Deutschland niemals in der Lage gewesen, sich von der Thätigkeit meines seligen Vaters in Paris ein nur annähernd zutreffendes Bild zu machen. — Es hat daher auch der Mythus allgemeinen Glauben gefunden, mein seliger Vater habe sich als Botschafter in Paris gegen seinen Chef „aufgelehnt“. — Und doch giebt es Niemand in Deutschland, der eine einzige Thatsache zum Beweise dafür anzuführen im Stande wäre, daß mein seliger Vater irgend einen Auftrag seiner Vorgesetzten nicht sachgemäß zur Ausführung gebracht, oder aber sein Verhalten der französischen Regierung gegenüber nicht den ihm gegebenen Instruktionen gemäß eingerichtet hätte.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Arnim-Schlagenthin.

Berlin, den 27. Dezember 1881.

— In der am Donnerstag fortgesetzten Verhandlung gegen den Präsidentenmörder Guiteau benahm sich letzterer sehr ungeduldig, während die Sachverständigen sich über seinen Geisteszustand äußerten. Er sagte, Sachverständige hätten mehr Menschen an den Galgen gebracht, als Doktoren Patienten getödtet. Alsdann schrie er erregt, daß die Aerzte Präsident Garfield getödtet und vollendet hätten, was sein (Guiteau's) Schuß begonnen, weil es Gottes Absicht war, daß der Präsident sterben sollte. Der Angeklagte geberdete sich wie ein Wüthender, als Mr. Shaw, der früher bekundet hatte, daß Guiteau mehr als einmal die Absicht ausgedrückt, ein Nachahmer von Wilkes Booth zu werden, nochmals verhört wurde. Er nannte ihn „den außerordentlichsten Lügner des Zeitalters“. Der Vertheidiger Guiteau's suchte den Nachweis zu führen, daß Shaw sich einst eines Meineides schuldig gemacht, aber der Zeuge erklärte, daß er eines solchen Vergehens zwar angeklagt, indeß von der Jury freigesprochen worden. Es verlautet, daß einige Assekuranz-Spekulanten sich bemühten, eine Police auf Guiteau's Leben von 100,000 Dollars zu erlangen.

— Der rumänisch-österreichische Konflikt ist thatsächlich beigelegt. Wie die „B. Pol. Nachr.“ melden, hat der rumänische Gesandte in Wien am heutigen Tage eine Note seiner Regierung überreicht, in welcher die letztere um Entschuldigung bittet. Europa braucht bekanntlich Ruhe und wird nunmehr derselben auch fernerhin in ungeschmälertem Maße genießen können.

— Die sensationelle Tadelsäußerung des Kaisers von Oesterreich über die Triester Abgeordneten hat dieselben zu dem Entschlusse geführt, ihre Mandate niederzulegen. Einer von ihnen hat denselben bereits ausgeführt. Im Uebrigen scheint es jedoch nicht, als würden sich an jenes Vorkommniß weitere parlamentarische Folgen schließen.

— Ueber die in Arabien herrschende Cholera-Epidemie schreibt man aus Athen: Die Gefahr, daß die Seuche auch nach Europa verschleppt werden könnte, ist im Wachsen begriffen. Seitens der Türkei, welche doch in erster Linie bedroht ist, thut man zu ihrer Abwehr auch nicht das Geringste, denn die vom Divan verfügte Quarantäne ist mehr formell als thatsächlich. Verschiedene europäische Schiffskompagnien haben aus Furcht vor Ansteckung den Pilgertransport zwischen Djeddah und Stambul entschieden abgebrochen, eine Maßregel, welche die türkische Presse absolut nicht begreifen will. Zur Zeit haben sich in Djeddah mehr als 30,000 Pilger angesammelt. Wenn man bedenkt, daß eine solche Menschenmenge in einer so kleinen Stadt zusammenflutet, so liegt die Besorgniß vor einer möglichen Verschleppung doch nur zu nahe. Nichtsdestoweniger nimmt die Pforte keinen Anstand, dieselbe auf Regie ungeschiffen nach Konstantinopel überzuführen. Um so strenger wird die Quarantäne dagegen hier in Griechenland gehandhabt. Ein kürzlich wiederholtes Ministerialdekret schärft den Hafenbehörden für alle orientalischen Provenienzen die strengste Wachsamkeit ein. Die Quarantäne dauert für die aus Egypten und dem rothen Meer anlaufenden Schiffe 11 Tage. Hier kursirt das Gerücht, daß die Seuche nunmehr auch nach Egypten übergesprungen sei.

— Zur bleibenden Erinnerung an die Ringtheater-Katastrophe ist in Wien eine Denkmünze geprägt worden. Zwei Engel lehnen an einem Kreuze, das sich über einem Grabrande erhebt, dessen Inschrift lautet: „Friede Eurer Asche, welch' Glaubens Ihr auch seid“ — auf dem Revers ist zu lesen: „Als bleibendes Angedenken an die unglücklichen Opfer bei dem Brande des Ringtheaters in Wien am 8. Dezember 1881.“ Die Ausführung ist eine künstlerisch sehr gelungene.

Ausland.

Wien, 23. Dezember. Graf Hoyos, der k. k. Gesandte in Bukarest, welcher von dem Minister des Auswärtigen zur Berichterstattung nach Wien beschieden wurde, ist heute hier eingetroffen. Wir werden also wohl demnächst erfahren, inwiefern die Hoffnungen, welche man in der rumänischen Hauptstadt nach den von dort vorliegenden neuesten Nachrichten auf eine baldige Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zu unserer Monarchie hegt, berechtigt sind. Verschiedene Nachrichten deuten in der That darauf hin, daß man in Bukarest großen Werth auf eine baldige Beendigung des durch die rumänische Thronrede hervorgerufenen Zwischenfalles legt. Nicht nur, daß sich das erklärte Organ des Bukarester Kabinets neuerdings einer sehr verbindlichen Sprache gegen unsere Monarchie bedient, darf man auch wohl aus dem Besuche, welchen Herr Bratiano unserm Gesandten, bevor derselbe Bukarest verließ, abstattete, schließen, daß die leitenden rumänischen Kreise sich endlich über den Ernst der Situation klar geworden sind und sich entschlossen haben, dem entsprechend zu handeln. Ob man sich bereits für eine bestimmte Art der unserer Monarchie zu gewährenden Genugthuung entschieden hat, wissen wir nicht, das Eine glauben wir jedoch annehmen zu dürfen, daß Herr Bratiano über den geringen Werth, der seinen heute vor acht Tagen in der rumänischen Kammer abgegebenen Erklärungen hier an entscheidender Stelle beigelegt wurde, vollkommen orientirt ist. Graf Hoyos wird ihn darüber gewiß nicht in Zweifel gelassen haben, daß unsere Regierung in der ausweichenden, den Kern der Sache verrückenden historischen Betrachtungen über die Bedeutung unserer Monarchie für die rumänische Nation unmöglich eine genügende Satisfaktion für die Ungehörigkeiten der Thronrede erblicken konnte. Schon die bloße Thatsache, daß der Gesandte zur Berichterstattung nach Wien beschieden wurde, war Beweis genug, daß man an entscheidender Stelle über das Unzulängliche der Bratiano'schen Erklärungen ebenso dachte, wie die öffentliche Meinung in beiden Reichshälften.

Lange nicht haben die Organe der verschiedensten Parteirichtungen diesseits wie jenseits der Leitha in so übereinstimmender Weise über eine Sache geurtheilt, wie in diesem Falle. Die Haltung, welche die leitenden Blätter aller Parteien Herrn Bratiano und seiner historischen, sehr wenig politischen Causerie gegenüber beobachteten, war ein Beweis, wie sehr unsere Regierung das Richtige traf, als sie die sonderbaren Wendungen der rumänischen Thronrede als eine Verletzung der unserer Monarchie schuldigen Achtung auffaßte.

Wir verlangen von Rumänien nichts Unbilliges. Wir stellen der Bukarester Regierung keinerlei ehrenrührige Zumuthungen. So viel wir wissen — und wir glauben in diesem Punkte gut unterrichtet zu sein — hat das hiesige Kabinet bezüglich der Art der für die rumänische Thronrede zu leistenden Genugthuung überhaupt keine Forderung nach Bukarest gelangen lassen. Völlig aus der Luft gegriffen ist unter Anderm die Behauptung, der wir heute in einem Prager Telegramme der „N. Fr. Pr.“ begegnen, wonach, laut „offiziöser“ Versicherung, die Demission Bratiano's als das einzige Mittel eines friedlichen Vergleichs mit Rumänien angesehen werde. Die „N. Fr. Pr.“ setzt selbst Zweifel in die Behauptung ihres Korrespondenten; sie hat dazu in der That alle Ursache, trotzdem auch ein Wiener Telegramm in der heute Nachmittag hier eingetroffenen „Politik“ ohne jegliche Reserve erklärt, „in den Kreisen des auswärtigen Amtes halte man die Demission Bratiano's für den einzig möglichen Modus einer friedlichen Austragung der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien bestehenden Differenzen.“ Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Gewährsmann der „N. Fr. Pr.“ aus diesem Telegramm der „Politik“ seine Weisheit geschöpft; doch hatte er sehr Unrecht, wenn er darin eine aus Regierungskreisen herstammende Mittheilung erblickte. Die Meldung der „Politik“ ist sicherlich ebenso wenig von dem auswärtigen Amte beeinflußt, wie die Hetzartikel, welche das hiesige czechische Organ dann und wann, um Herrn Ristics eine Freude zu machen, gegen das gegenwärtige serbische Ministerium bringt. Doch das nur nebenbei. Wir wiederholen, daß von Seite des hiesigen Kabinets der Bukarester Regierung keinerlei Bedingungen gestellt worden sind, von deren Erfüllung die Beendigung des Zwischenfalles abhängig wäre. Unser auswärtiges Amt, das geht aus Allem hervor, überläßt es dem Ermessen der leitenden rumänischen Kreise, selbst den Modus zu finden, der geeignet ist, das alte freundschaftliche Verhältniß zwischen Rumänien und unserer Monarchie wieder herzustellen; doch versteht es sich von selbst, daß die Satisfaktion loyal und rückhaltlos gegeben werde und dem zwischen souveränen Staaten bestehenden diplomatischen Usus, wie der Machtstellung Oesterreich-Ungarns entsprechend sei.

Wien, 25. Dezember. Das kaiserliche Wort an die Triester Deputation ist eine zwingende Veranlassung für die Deutschen in Oesterreich, über ihre Situation nachzudenken. Wien kann sich nicht loslösen von dem Zusammenhange mit den deutschen Stämmen der Monarchie. Die Deutschen in Oesterreich ihrerseits sind beherrscht von dem Bewußtsein, daß sie diesen Staat gebaut und gegründet haben. Seit dem Bestande Oesterreichs sind es auch die Deutschen gewesen, welche diesen Staat auf das Treueste vertheidigten. Widerstrebend gehorchten auch die anderen Völker dem habsburgischen Szepter; der deutsche Stamm war die feste, unerschütterliche Säule der Monarchie. Das Wort des Kaisers hat nur die vereinigte Linke im Abgeordnetenhause, hat nur die liberale Vertretung getroffen. In diesem ernsten Momente würde es uns widerstreben, zu Gunsten der Verfassungspartei die Wahrheit irgendwie beschönigen zu wollen. Die Verfassungspartei mag beurtheilt werden nach ihren Fehlern und Verdiensten, man mag mit ihr so strenge zu Gericht gehen, wie mit jeder anderen Partei. Aber die Deutschen in Oesterreich haben eben keine andere Vertretung als die vereinigte Linke im Abgeordnetenhause und als die Verfassungspartei im Herrenhause. Das Wort des Kaisers entzieht sich jeder Kritik, es ist über jeden Widerspruch erhaben, aber die große historische Veränderung, welche durch dieses Wort signalisirt wird, darf und muß konstatirt werden. Jenes Volkselement in Oesterreich, welches seit Begründung der Monarchie die treueste Stütze des Thrones und Staates gewesen ist, es muß sich nunmehr sagen, daß seine Vertretung zur „faktiösen Opposition“ gestempelt wird. Wir sind mit Sorgen erfüllt wegen der Zukunft Oesterreichs und wir haben keinen höheren Wunsch, als daß die Lebensbedingungen dieses Staates geschont werden. — Wien speziell bedarf des Trostes und auch die Deutschen in Oesterreich bedürfen des Trostes, nicht nur mit Hinblick auf ihre eigenen Interessen, nicht nur mit Hinblick auf ihre nationalen Güter, sondern auch mit Hinblick auf den Staat, dem sie mit ihrem ganzen Leben angehören.

Wien, 27. Dezember. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Der rumänische Gesandte, Balaceano, hat im Auftrage seiner Regierung eine an ihn gerichtete, vom rumänischen Minister des Auswärtigen, Stateeco, unterfertigte Depesche dem Grafen Kalnoky vorgelesen und demselben Abschrift davon überreicht. In der Depesche heißt es: „Sie haben aus meinen früheren Depeschen ersehen, wie schmerzlich es meine Regierung berührt hat, als sie erfuhr, welche bedauerliche Wirkung einige Stellen der Thronrede in Oesterreich-Ungarn hervorbrachten. Wie bereits der Ministerpräsident Bratiano ausdrücklich im Schooße der nationalen Vertretung hervorhob, kann es nicht in der Absicht der rumänischen Regierung gelegen haben,

irgend welche Bedenklichkeiten bei der österreichischen Regierung wachzurufen, denn dieselbe würde damit die Pflichten gegen das eigene Land verkannt haben, in dessen Augen die Sympathie und das Wohlwollen des mächtigen Nachbarreiches den höchsten Werth haben. Durchdrungen von diesen Gefühlen macht es sich die rumänische Regierung zur Pflicht, nochmals in freimüthiger und loyaler Weise ihr lebhaftes Bedauern hinsichtlich dessen auszusprechen, was in der königlichen Botschaft als verletzend von der österreichischen Regierung aufgefaßt werden könnte. Im Vertrauen auf die wohlwollenden Beweise von Sympathie, welche die österreichische Regierung Rumänien stets gegeben, hofft die rumänische Regierung, daß die von ihr hiermit abgegebenen loyalen und aufrichtigen Erklärungen keinen Zweifel mehr über ihre Gesinnungen bestehen lassen werden, daß sie vielmehr dazu beitragen werden, Alles zu beseitigen, was die guten Beziehungen, welche wir mit der kaiserlichen Regierung zu bewahren wünschen, beeinträchtigen könnten. Ich ersuche Sie, Herr Gesandter, dem Grafen Kalnoky den Ausdruck dieser Gesinnungen zu übermitteln, ihm Lektüre von dieser Depesche zu geben, sowie Abschrift von derselben zu hinterlassen." — Die „Wiener Abendpost" bemerkt zu der vorstehenden Depesche: „Wir begrüßen diese aus der Initiative der rumänischen Regierung hervorgegangene Emanation, durch welche der bedauerliche Incidenzfall, der sich zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien ergeben hatte, als beseitigt erscheint, mit um so größerer Befriedigung, als, wie wir gleichzeitig versichern können, die in der mitgetheilten Depesche gebotene Genugthuung auch Seitens der österreichisch-ungarischen Regierung als vollkommen genügend erkannt wird. Wir glauben deshalb die von dem rumänischen Minister des Aeußern in der Depesche ausgesprochene Hoffnung auch unsererseits theilen zu können, daß der durch die rumänische Thronrede hervorgerufene nunmehr behobene Zwischenfall auf die zwischen beiden Staaten bisher bestandenen freundschaftlichen Beziehungen nicht nur nicht störend rückwirken kann, sondern daß vielmehr die ebenso loyale wie offene Austragung desselben nicht unwesentlich dazu beitragen dürfte, um das Verhältniß Oesterreich Ungarns zu Rumänien im beiderseitigen Interesse fester und inniger zu gestalten.

Rom, 25. Dezember. (B. T.) Vorgestern bekehrten sich in der hiesigen Methodistenkirche 50 italienische Soldaten zum Protestantismus. — Der Großfürst Constantin wird zum Winteraufenthalt in Italien erwartet. — In Pisa wurden vier Studenten wegen Auspfeifung französischer Pilger in Anklagezustand versetzt. Die gesammte Studentenschaft erklärte sich solidarisch mit den Angeklagten. — Die „Nazione" sagt, die Unterhandlungen [illegible] Bismarck mit dem Vatikan seien verantwortlich für die Heftigkeit der letzten Papstrede. Die Notiz der „Neuen freien Presse", der Legationsrath Busch habe eine Basis der Unterhandlungen mit dem Vatikan vereinbart, ist durchaus unbegründet. Dr. Busch verhandelte nur in Personalfragen, deren rasche Erledigung durchaus nicht wahrscheinlich ist und schwerlich vor Landtags Eröffnung erfolgt

Provinzielles.

Stettin, 28. Dezember. Heute (28.) Mittag 1 Uhr soll von der Werft des „Vulcan" die kais. chin. Panzerkorvette vom Stapel laufen. Der chinesische Gesandte wurde zu dieser Feier erwartet. Von Stettin aus sind zahlreiche Extradampfer abgelassen worden, um dem Akt des Ablaufens die nöthige Zahl Zuschauer zu bringen.

— Nach einer gestern Abend bei dem „Stettiner Lloyd" eingetroffenen Depesche ist der Dampfer „Kätie" vorgestern 40 Miles von Fastnett (Westküste von Irland) auf See angesprochen worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die „Kätie" gegenwärtig bereits in einen Hafen eingeschleppt sein.

— In der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kamen nur Anklagen wegen Kuppelei zur Verhandlung, die sämmtlich mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurden. In einer Sache war der Gichtkettenfabrikant Winter aus Greifenhagen vorschriftsmäßig als Zeuge geladen, aber unentschuldigt ausgeblieben und wurde deshalb zu 50 M. Geldstrafe ev. 5 Tagen Haft und zur Tragung sämmtlicher Kosten des Termins verurtheilt.

— Gestern wurden die Arbeiter Joh. Fr. Wilh. Genetzky und Herm. Helm in Haft genommen; Ersterer hat ein Paar Stiefel, welche ihm zum Verkauf übergeben waren, unterschlagen, der Letztere am Weihnachtsabend auf der Frauenstraße von dem Wagen des Bauerhofsbesitzers Wellnitz in Frauendorf ein Packet mit Waaren gestohlen.

— In der Marienplatz 2 drei Tr. hoch belegenen Wohnung des Kaufmanns K. brach am 2. Festtag der mit Christgeschenken beladene Tisch zusammen, in Folge dessen explodirte eine von demselben herabfallende Petroleumlampe und setzte den Christbaum, sowie die zahlreichen Weihnachtsgeschenke in Brand. Obwohl das Feuer bald gelöscht wurde, ist doch ein Schaden von ca. 200 Mark entstanden.

† **Arnswalde**, 24. Dezember. Unsere Leser dürften sich noch eines Berichtes erinnern über einen hochbetagten Mann, der in einem Anfalle von Melancholie und wegen einer langjährigen unheilbaren Krankheit sich das Leben genommen. In Anbetracht dieser Umstände wurde demselben, obgleich sich dagegen Protest erhob, ein ehrenvolles Begräbniß bewilligt und es hatte sich auch ein zahlreiches Gefolge daran betheiligt. Die Frauen Lenius und Krause hatten aber, als der Leichenzug bei ihnen vorüber kam, gelacht und in die Hände geklatscht, also dadurch das Gefolge offenbar verhöhnt. In der Schöffengerichtssitzung, welcher Herr Amtsrichter Bechmann präsidirte, während die Herren Dietrich und Gruse als Schöffen fungirten, wurden diese Frauen wegen groben Unfugs zu je 20 Mark event. 5 Tagen Haft verurtheilt, während der Polizeianwalt 10 Tage Haft beantragt hatte. — Der Schlosser Gäde aus Friedrichsdorf, der, durch das ihm gereichte Essen nicht befriedigt, sich gewaltsam noch mehr verschaffen wollte, so daß die Bewohner aus dem Fenster flüchten mußten, wurde wegen Bettelns und Hausfriedensbruchs zu 5 Wochen Haft verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Die amtlichen Berichte über die internationale Fischerei-Ausstellung zu Berlin 1880, Verlag von P. Parey, sind so eben vollendet und, mit 323 interessanten Holzschnitten geziert, im Drucke erschienen. Die Berichte sind für Alle, welche sich für Fischerei interessiren, außerordentlich lehrreich und für unsere Provinz von großer Wichtigkeit. Noch viele Seen und Flüsse der Provinz könnten reichen Ertrag gewähren, wenn die Besitzer die vorliegenden Berichte studiren und berücksichtigen wollten. [356]

Vermischtes.

— (Der billige Pelz) Kennen Sie die Geschichte vom billigen Pelz? In allen Cafés des Franz Josef-Quai in Wien unterhielt man sich seit acht Tagen davon und wer sie hört, auf dessen Lippen schwebt, um uns mit Wippchen auszudrücken, ein zwerchfellerschütterndes Lächeln. Die Geschichte ist folgende: Der Sohn eines hochachtbaren und angesehenen Wiener Kaufmannes ist im Begriffe, sich mit einer jungen Dame aus der Provinz zu vermählen; der Vater des Bräutigams soll, den Geboten der Konvenienz entsprechend, die Eltern der Braut in dem Heimathsörtchen besuchen. So weit ist Alles in Ordnung. Den jungen Mann bekümmert nur, daß der Vater in seinen Winterrock geradezu vernarrt ist, was weiter auch kein Malheur wäre, wenn der Kaput, der zumindest schon seine zehn Jahre gedient, nicht gar so arg aussehen würde. Und in diesem Winterrocke, der dem sonst so würdevollen Mann ein fast fragwürdiges Exterieur verleiht, will Papa sich den Eltern der Schwiegertochter in spe vorstellen. Er kaprizirt sich darauf und selbst ein Familienrath, der in dieser wichtigen Angelegenheit einberufen wird, vermag den starren Sinn des in seinen, so deprimirend abgeschabten Winterrock geradezu verliebten Familienoberhauptes nicht zu beugen. Nicht etwa, daß es dem wohlhabenden Manne an den Mitteln gebrechen würde, sich einen neuen Rock anzuschaffen. Ein alter Winterrock hat allerdings gegenüber einem neuen den schätzenswerthen Vorzug, in öffentlichen Lokalitäten von den gewissen ruchlosen Mardern mit geringerer Vorliebe gestohlen zu werden, wie ein neues Kleidungsstück. Allein abgesehen davon — Papa will sich nun einmal von dem alten, lieb gewonnenen Rocke nicht trennen, und der Sohn erkennt wohl, daß er den Vater auf andere Weise „herumkriegen" müsse. Der Zufall führt ihn — den Sohn — an einem Kürschnerladen der innern Stadt vorbei, in dessen Auslagekasten er einen prächtigen Pelz nebst angeheftetem Preiszettel — Preis 400 fl. — erblickt. Da kommt ihm plötzlich der „rettende" Gedanke. Er tritt sofort in den Laden und wendet sich an den Kürschner. „Ich bin geneigt, den Pelz zu kaufen und Ihnen den vollen Preis zu bezahlen. Allein nur unter einer Bedingung. Ich brauche den Pelz für meinen Vater. Wenn ich später mit dem alten Herrn wieder hier erscheine, so werden Sie diesem gegenüber den Preis blos mit hundert Gulden bezeichnen. Diese hundert Gulden wird er mit Vergnügen bezahlen, den Rest von dreihundert Gulden empfangen Sie insgeheim — aus meiner Hand. Können Sie sich zu diesem Handel verstehen?" Der Kürschner stimmte zu, und richtig — als eine Stunde später der junge Mann an der Seite seines Vaters im Kürschnerladen wieder erschien, konnte der Alte, als praktischer Geschäftsmann, dem Argumente der Wohlfeilheit nicht widerstehen. Er kaufte den Pelz um hundert Gulden (der Rest von dreihundert Gulden wurde verabredetermaßen von dem Sohne bezahlt) und Papa paradirte endlich in dem neuen, eleganten und doch so „staunend billigen" Pelze. Nun standen der projektirten Abreise auch keine Schwierigkeiten mehr im Wege und mit großer Befriedigung geleitete die beglückte Familie den im neuen Pelze sich mit angewohnter Stattlichkeit repräsentirenden Alten auf den Bahnhof. Die Familienangelegenheit in dem Heimathsörtchen seiner Zukunfts-Schwiegertochter war erledigt und er trat die Rückreise an. Im Koupee gesellte sich nun zu dem alten Herrn ein gesprächiger Reisegenosse, ein Mann aus der Provinz, der den prächtigen Pelz nicht genug zu bewundern und von seinem Erstaunen sich vollends nicht zu erholen vermochte, als er nun gar erst von dem immens billigen Preise — 100 fl.! — hörte. „Ich biete Ihnen sofort 150 fl.!" rief dieser, und „Abgemacht!" erwiderte im nämlichen Augenblicke der Wiener Geschäftsherr, welcher, kaum als er das Angebot vernommen hatte, auch schon mit Wonne daran dachte, den ihm so sympathischen alten Winterrock wieder anziehen zu können. In Wien angelangt, wurde der Handel perfekt. Unbemerkt von seinen Angehörigen, entledigte sich der so rasch entschlossene Verächter neuer Kleidungsstücke seines schönen Pelzes und freute sich noch des Profitchens von fünfzig Gulden, das er hiebei gefunden . . . Man male sich die komische Bestürzung einer ganzen Familie aus, als man Papa urplötzlich wieder im alten Winterrock sah, und nun erst die heitere Verzweiflung, als man die „ziffermäßig" festzustellende Ursache dieser kostspieligen Metamorphose kennen gelernt hatte!

— Ueber das aus Bremerhaven bereits telegraphisch gemeldete Versinken des Norddeutschen Lloyddampfers „Braunschweig" theilt die „Wes.-Ztg." aus Bremen folgendes Nähere mit: „Die „Braunschweig" lag an der Kaje des neuen Hafens vor der Lloydhalle und wurde seefertig gemacht, da sie am Sonnabend nach Montevideo abgehen sollte. Im Laufe der Nacht war im Schiffe gearbeitet worden, während mit dem Einnehmen der Kohlen um 7 Uhr wieder begonnen werden sollte. Die Kohlenluken waren offen, die Arbeiter bereits in den Bunkers, als plötzlich das Schiff, kurz nach 7 Uhr, wohl in Folge Ueberliegens der Ladung, von der Böschung des Hafengrundes, auf der es anlag, abglitt und nun das Wasser durch die Kohlenluken in das Schiff drang. Die Mannschaften versuchten zwar die Luken mit Strohsäcken und was sonst bei der Hand war, zu dichten, es gelang ihnen jedoch nicht, sie mußten vielmehr vor dem Wasser retiriren. Die beim Donkey beschäftigten Leute, die sich auch plötzlich vom steigenden Wasser umfluthet sahen, vermochten noch eben die Feuer halb heraus zu reißen, dann mußten auch sie flüchten und mit ihnen die übrigen an Bord befindlichen Personen, zum Theil im Nachtkostüm. In kurzer Zeit saß die „Braunschweig" auf dem Hafengrunde, so daß das Wasser etwa drei Fuß hoch in den Kajüten stand. Am Vormittag traten Taucher bereits in Thätigkeit, die Luken zu dichten, worauf das Schiff leer gepumpt werden soll, zu welchem Zwecke die städtischen Dampfspritzen, sowie mehrere andere Pumpen bereits herangefahren sind. Verunglückt ist glücklicherweise Niemand bei dem sehr bedauerlichem und sehr kostspieligen Unfall. Als ein besonderes Glück ist es zu bezeichnen, daß der Dampfer noch keinen Steam hatte. Die Ladung besteht aus Stückgut, Eisenwaaren und Reis.

— (Der Bettler und der Zauberer.) Aus Wien wird geschrieben: An der melancholischen Straßenecke stand schüchtern und abgehärmt ein Bettelmann, und die wenigen Passanten, welche geschäftig an ihm vorübereilten, beachteten ihn kaum. Ein einziger blos hielt bei seinem Anblicke inne, es war eine elegante Erscheinung, ein Mann mit energischen, aber wohlwollenden Zügen, der prüfend einen Blick über die Jammergestalt des armen Teufels gleiten ließ. „Eu'r Gnaden", flehte der Bettler, „schenken's mir was auf Brod, ich hab' heut noch nit einen einzigen Kreuzer bekommen." Man mochte dies dem Armen auf's Wort glauben, und auch der Herr, welcher ihm gegenüber stand und ein welterfahrener Menschenkenner zu sein schien, zweifelte gewiß nicht daran. Gleichwohl herrschte er ihn an: „Das ist nicht wahr! Sie haben in der Tasche sogar Silbergeld!" — „Aber Euer Gnaden, nit einen luckelen Heller!" — „Das ist nicht wahr!" wiederholte der vornehme Fremde in noch entschiedenerem Tone, und mechanisch griff der Bettler in die Tasche, um sofort wie versteinert vor sich hinzustarren, denn in der Tasche klimperte Silber. „Sie haben 60 Kreuzer bei sich," fügte der Unbekannte hinzu. Der Bettler holte aus der Tasche thatsächlich sechs „Sechserln" hervor, nicht mehr und nicht weniger, und blickte nun mit dem Ausdrucke unsäglich komischer Verblüffung dem räthselhaften Manne nach, der mit dem Ausrufe: „Sehen Sie, ich habe Recht gehabt!" sich kalt und gelassen entfernte. . . . Der mysteriöse Fremde war kein Anderer, als der Prestidigitateur Professor Hermann, der zur Abwechslung einmal nicht vor einem glänzenden Publikum „wohlthätig" herenmeisterte.

— (Neu-Judäa.) Aus Konstantinopel veröffentlicht der „Daily Telegraph" eine interessante Mittheilung über die jüdische Einwanderung in das türkische Gebiet. Der Sultan, dem Beispiele seiner Vorfahren folgend, hat den aus denjenigen Theilen Europas auswandernden Juden, wo dieselben mit Verfolgung bedroht sind, gastfreundliche Aufnahme in gewissen asiatischen Provinzen angeboten. Es ist im Vorschlage, jüdische Kolonien zu gründen und Ausschüsse, aus Mitgliedern verschiedener Nationalitäten bestehend, sind bereits behufs Förderung dieses Projektes gebildet worden. Da die Bevölkerung der Türkei durch die Ereignisse der letzten Jahre bedeutend vermindert worden ist, so soll die Kolonisirung Kleinasiens durch jüdische Einwanderung, wenn sich die ersten Versuche als erfolgreich erweisen sollten, in großartigem Maßstabe zur Ausführung gebracht werden. Es wird als bemerkenswerth hervorgehoben, daß die im 15. Jahrhundert aus Spanien in Folge der Inquisitionsverfolgungen nach den verschiedenen Theilen der Levante geflüchteten und eine zahlreiche Klasse bildenden Juden, welche sich daselbst sehr vermehrt und ausgedehnt haben, nie mit der ottomanischen Regierung in Streitigkeiten gerathen sind.

— Das Anstreichen an Häusern geschieht am besten im Winter, da der Anstrich zweimal so lange anhält, wie der im Sommer geschehene. Bei kaltem Wetter trocknet die Farbe langsamer, auch wird die Farbenlage härter und widerstandsfähiger gegen die Einflüsse der Witterung. Im Sommer dagegen zieht das in der Farbe enthaltene Oel schnell in das Holz. Das Holz saugt es auf wie ein Schwamm. Dadurch geht das Bindemittel in der Farbe verloren und das Bleiweiß klebt trocken an der angestrichenen Fläche, es wirft sich, springt und fällt ab. Ein anderer Vortheil des Anstreichens der Häuser zur Winterszeit besteht darin, daß keine Fliegen sich in der Farbe festsetzen.

— (In der Sekunda.) Professor: Ich glaube Ihnen neulich das Wesen des Genies deutlich gemacht zu haben. Welcher Mythe erwähnten wir dabei? — Sekundaner B.: Wir sprachen davon, daß Minerva dem Haupte Jupiters entsprang. — Professor: Welches ist der Kern dieser Erzählung? — Sekundaner Z.: Der Kern oder die Moral ist: Es soll Einer den Kopf nicht vor Frauenzimmer haben

Viehmarkt.

Berlin, 27. Dezember. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 1706 Rinder, 5398 Schweine, 766 Kälber, 3452 Hammel.

Rinder: Trotzdem heute wieder der Export freigegeben worden war, welcher Umstand auch von den rheinländischen Händlern benutzt wurde, verblieb das Geschäft matt, da der lokale Begehr, wie immer nach Festtagen, verschwindend gering ist; die Preise verblieben daher ungefähr auf letzt erzielter Höhe und der Markt wird wahrscheinlich nicht geräumt werden. I. Qualität 57—60 Mark, II. Qualität 48—50 Mark, III. Qualität 37—40 Mark, IV. Qualität 30—33 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine: Das Geschäft verlief glatter und zu gehobenen Preisen, da einmal der Auftrieb um fast die Hälfte geringer war, als vor 8 Tagen, und außerdem die Schlächter wohl den Weihnachtsbedarf geringer taxirt hatten, als er sich herausstellte und mit ihrem Vorrath vollständig geräumt hatten. — Mecklenburger 50—60 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund Tara pro Stück; gute Landschweine 53 bis 54 Mark, Senger 50—52 Mark, Serben 50—54 Mark, Russen 48—51 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei einer Tara von 20 Prozent pro Stück. Bakonyer 56—57 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund Tara pro Stück.

Kälber: Sehr langsames Geschäft bei weichenden Preisen; erste Qualität erzielte 52—58 Pf., zweite 42—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel: Hier verlief der Markt bisher fast geschäftslos und gewinnt es den Anschein, als ob jetzt erst (zwischen 12 und 1 Uhr Mittags) ein wenig Bewegung hineinkäme. Es ist daher schwierig, maßgebende Preise festzustellen; nach den bisherigen Abschlüssen wurde für beste Qualität 49—52 Pf., für mittlere 42—46 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 27. Dezember. Auf die Dankadresse des neuen Wahlvereins für die kaiserliche Botschaft antwortete der Reichskanzler Fürst Bismarck, er habe die Adresse dem Kaiser vorgelegt, welcher seine Befriedigung über die in der Adresse kundgegebene patriotische Gesinnung ausgesprochen habe.

München, 27. Dezember. Bildhauer Wagmüller, Professor der Akademie, ist gestorben.

Wien, 27. Dezember. Der „Pol. Korresp." zufolge gilt die Rückkehr des Grafen Hoyos auf seinen Posten nach Bukarest und die Wiederaufnahme der regelmäßigen Beziehungen zu Rumänien als unmittelbar bevorstehend.

Paris, 27. Dezember. Das „Journal officiel" wird morgen die Dekrete betreffend die Ernennung Courcels zum Botschafter in Petersburg veröffentlichen.

Paris, 27. Dezember. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat befohlen, die Arbeiten für das neue Hafenbassin in Havre, welches bestimmt ist, auch die großen transatlantischen Dampfer aufzunehmen, zu beschleunigen, und hat gleichzeitig 350,000 Franks für die dringlichen Arbeiten bewilligt.

Wie aus Tunis gemeldet wird, ist die Kolonne des Generals Logerot am 21. d. in Gabes eingerückt und am 24. d. wieder nach Sfax zurückgekehrt. Dieselbe hat mit Erfolg in südlicher Richtung operirt und die Unterwerfung aller aufständischen Stämme durchgesetzt mit Ausnahme derjenigen der Ourguemans, welche an der Grenze isolirt sind und deren Unterwerfung demnächst erwartet wird.

Rom, 27. Dezember. Die Ernennung des italienischen Botschafters für Paris soll, wie es heißt, nach der Debatte über den französisch italienischen Handelsvertrag erfolgen.

Die von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung, daß der Minister des Auswärtigen, Mancini, anläßlich der letzten Ansprache des Papstes eine Note versendet habe, entbehrt der „Agenzia Stefani" zufolge jeder Begründung.

Madrid, 27. Dezember. Der Finanzminister theilt mit, daß die Konvertirung der amortisirbaren Rente einen guten Fortgang nimmt.

Auf dem Bahnhofe Brannelas der Nordwestbahn fand heute ein Zusammenstoß von Eisenbahnzügen statt, wobei mehrere Personen getödtet, andere schwer verwundet wurden.

Die Kortes werden sich vom 30. Dezember bis zum 20. Januar vertagen.

Warschau, 27. Dezember. Bei dem falschen Feuerlärm in der Kreuzkirche am 25. d. kamen, wie jetzt festgestellt ist, 29 Personen um's Leben; 30 Personen wurden schwer und gegen 100 leicht verwundet.

Bukarest, 27. Dezember. Der ministerielle „Romanul" giebt die positive Versicherung, daß der österreichisch rumänische Zwischenfall definitiv und vollständig ausgeglichen ist.

Avantageur Hübner.

Eine bisher unbekannt gebliebene wahre Episode aus dem Kriegsjahre 1866.

Nacherzählt
von
Hans von Reinfels.

(Schluß.)

„Nun gut“, hieß es herauf. „Bin Ordonnanz-Offizier Sr. Majestät des Königs, habe zu melden, daß Majestät auf seiner Rückreise nach Berlin über Glatz fahren und heute Nachmittag 4 Uhr Reinerz passiren werden. Strenger Befehl gegeben, daß Majestät mit allen Ehren und großem Pomp empfangen werden. Gu'n Morgen!“

Damit gab der Herr Lieutenant seinem Pferde die Sporen und jagte davon, die Straße nach Lewin zu.

Der Bürgermeister wußte nicht, wie ihm geschah, ob er wache oder träume, ob er erst auf's Rathhaus gehen müsse oder erst noch Kaffee trinken könne. Er entschied sich bei allen Zweifeln endlich dafür, noch einmal ins warme Bett zu kriechen und in diesem wohltemperirten Privatissimum darüber nachzudenken, wie dem erhaltenen Befehle die beste und schnellste Ausführung werden könnte. Er mußte es wohl bald gefunden haben, denn kaum war der Tag voll angebrochen, als man auch schon nach allen Himmelsrichtungen, sofern die Berge nicht daran hinderlich waren, reitende und laufende Boten eilen sah. Fliegende Boten wurden auch auf's Land zu den benachbarten Gutsbesitzern und allen distinguirten Persönlichkeiten geschickt. Nach dem Bade-Inspektor Herrn v. R., nach dem Etappen-Kommandanten v. E., dem Stabsarzt Dr. H. und allen wichtigen Elementen der in Szene zu setzenden Feerie ging Ordre auf Ordre und kaum war die Sonne im Zenith gewesen, als auch schon ganz Reinerz buchstäblich in einen wundervollen Garten verwandelt war. Die Stadt prangte im Festgewande. Fahnen und Wimpeln flatterten stolz durch die Luft, Laubgewinde bedeckten die Häuser, aus deren Fenstern kostbare Teppiche hingen. Noch immer sah man Guirlanden und Kränze herbeischleppen und von Stunde zu Stunde vervollkommnete sich das Bild zu einem harmonischen Ganzen. Selten waren die Promenaden so belebt wie heute, überall standen Gruppen und debattirten lebhaft den Beschluß des Königs, nun doch durch Reinerz fahren zu wollen. Wagen auf Wagen rollte aus der Stadt und deren Umgebung die Lewiner Straße entlang, um an ihrer Seite Aufstellung zu nehmen, dem siegreichen Monarchen beim Wiederbetreten preußischen Bodens die ersten Ovationen zu bringen. Auch Lewin und die kleinen Ortschaften bis Nachod, denen die gleiche Ordre von demselben Ordonnanz-Offizier zu Theil geworden war, hatten ihr festtäglichstes Gewand angelegt. In Reinerz waren die Gutsbesitzer der Nachbarschaft theilweise in ihren ständischen Uniformen erschienen, um an der dem Badeorte gewidmeten Ehre partizipiren zu können. Der Herr Stabsarzt Dr. H. hatte noch einmal genau die Lazarethräume inspizirt und harrte, den sorgsam gefertigten Rapport in der Hand, mit dem Etappen-Kommandanten Herrn v. E und dem Ober-Lazareth-Inspektor Herrn D. am Markt der Dinge, die da kommen sollten. Dort hatten auch die übrigen Respektpersonen Aufstellung genommen. Von nah und fern eilten Landleute herbei, um auch ihrerseits ihrer Verehrung für den geliebten Monarchen Ausdruck zu geben. Die Straße von Nachod bis Reinerz war eine wahre via triumphalis geworden. In den Dörfern erwarteten die Schulzen, Pfarrer und Lehrer mit den Schulkindern und den üblichen weiß gekleideten Jungfrauen die Ankunft Wilhelms, des Siegreichen. Es war inzwischen 4 Uhr geworden und die Erwartung steigerte sich auf's Höchste. Die ausgeschickten reitenden Boten, die das Nahen des königlichen Zuges verkünden sollten, wurden ungeduldig erwartet. Sie kamen noch immer nicht, obwohl es bereits 5 Uhr vorbei war. Sollte irgendwo ein längerer Aufenthalt stattgefunden haben oder die Route im letzten Moment geändert worden sein? Es konnte nicht sein, dazu war der Befehl zu bestimmt gegeben und doch schlug es eben feierlich ernst schon sechs Uhr. Es begann dunkel zu werden und noch immer traf kein Bote ein. Nachgesandte Kouriere theilten das Schicksal ihrer Vorgänger, sie kamen ebenfalls nicht wieder. Eine merkwürdige Ruhe hatte sich der wartenden Menge bemächtigt, kein ironischer Zwischenruf, kein Kalauer ertönte, wie ihn unsere Berliner Jungen bei derartigen Situationen so gern vom Stapel lassen, alles fühlte sich in seinen schönsten Hoffnungen getäuscht und bereute nur, daß die prächtigen Dekorationen so unbewundert wieder verschwinden sollten. Da — — — erscheint der erste Bote und hinter ihm zwei, drei, vier, ja sie alle, die ausgeschickt waren. Eine allgemeine freudige Bewegung geht durch die Menge. „Sie kommen!“ tönt es — — — Ja, sie kamen auch, aber nicht im frohe Nachricht verkündenden Galopp, nein, im Gänsemarsch mit betrübt darein schauenden Gesichtern. Sie brachten die traurige Botschaft, daß auf der weiten Straße bis Lewin hin nichts von einem königlichen Zuge zu sehen wäre und daß die in den Dörfern aufgestellten weißgekleideten Ehrenfräuleins halb erfroren nach Hause geeilt seien, wohin sich denn auch bald Schulze, Pfarrer, Lehrer und die übrigen weniger bevorzugten Mitglieder der Empfangs-Kommission begeben hätten. Der König sei über Dresden gefahren, hieß es, und ein allgemeines Bedauern, schmerzliche Enttäuschung sprach aus allen Gesichtern. Die armen Reinerzer, die schon durch die ewigen Durchzüge so hart mitgenommen waren und dennoch aus Liebe zu ihrem König und Herrn vielleicht die letzten Groschen hingegeben hatten, um nur Freude und Frieden um sich zu sehen und glückliche Gesichter ihrem geliebten Landesherrn zu zeigen! Es lacht oft das Auge, wenn das Herz dabei bricht! So auch hier bei Manchem. Die Gegenwart des Monarchen hätte ihn seine Sorgen vergessen lassen, aber die nicht befriedigte Freude ließ sie ihn nun erst ganz fühlen. Doch was war nun zu thun? Der Herr Stabsarzt steckte seinen Muster-Rapport in die Tasche; der Herr Etappen-Kommandant, der Ober-Lazareth-Inspektor, der Bürgermeister, der seinem Amte alle Ehre gemacht hatte, der Bade-Inspektor und viele Andere, die Stunden lang erwartungsvoll auf dem Markte gestanden hatten — sie suchten jetzt entweder, sich über diesen Reinfall tröstend, ihr Haus auf oder aber begaben sich in ein gemüthliches Wirthshaus, um sich beim Glase Bier in allerhand Konjekturen über das Unterbleiben der mit solcher Bestimmtheit avisirten und unzweifelhaft erwarteten königlichen Durchreise zu ergehen. Es fehlte hierbei auch nicht an sarkastischen Bemerkungen über Diejenigen, die aus Veranlassung dieser Durchreise für ihre Knopflöcher schon die schönsten Hoffnungen gehegt haben mögen und deren Eitelkeit nunmehr keine Befriedigung gefunden hatte.

Am nächsten Tage verbreitete sich allenthalben das Gerücht, daß in der Nacht vor der in Reinerz erwarteten Durchreise Seiner Majestät in Nachod, angeblich beim Etappen-Kommando, mehrere Pferde gestohlen worden seien. Als einer der Diebe wurde unser „Avantageur Hübner“ genannt, den Fama mit einem aus einem Zuchthause entsprungenen Sträfling identifiziren wollte. Jener vermeintliche „Ordonnanz-Offizier“ aber, der in früher Morgenstunde auf keuchendem Rosse dem Bürgermeister von Reinerz die Nachricht von der Ankunft Sr. Majestät des Königs und den Befehl zu einem würdigen Empfange Allerhöchstdesselben gebracht hatte, sollte wieder Niemand anders als „Hübner“ gewesen sein, den seine elegante Extra-Uniform mit den weißen Stegen (Epaulettehalter) des 1. Ulanen-Regiments, die man im Zwielicht der Morgendämmerung sehr leicht für silberne halten konnte, ganz außerordentlich zum Pseudo-Offizier befähigte. Das Gerücht fand von keiner Seite Anfechtung, wurde vielmehr in der Folge, noch mit allerhand interessanten Nebenumständen ausgestattet, als Thatsache weiter getragen. Die von unserem Stabsarzt seiner Zeit auf „Hochstapler“ gestellte Diagnose hatte damit ihre glänzende Bestätigung erhalten. Was „Hübner“ mit seinem gegen Reinerz ausgeführten Geniestreich beabsichtigte, — ob er damit die Aufmerksamkeit der Kriminal-Polizei irre leiten oder nur ein verrücktes Abenteuer, dessen Kosten freilich die guten Reinerzer allein zu tragen hatten, in Szene setzen wollte — was später überhaupt mit und aus dem „Hochstapler“ geworden ist, darüber konnte Zuverlässiges nicht ermittelt werden.

Ende.

Börsen-Berichte.

Stettin, 25. Dezember. Wetter trübe. Temp. Morg. + 4° R. Barom. 28" 7"'. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb 205—222 bez., geringer 192—203 bez., weiß. 208—224 bez., per April-Mai 225,5—226 bez., per Mai-Juni do.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 165—171 bez., per Dezember 171 bez., per Dezember-Januar 169 bez., per April-Mai 167,5 bez., per Mai-Juni 165—165,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Futter- 130—140 bez., Brau- 153 158

Hafer ruhig, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 140—149 bez.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Futter- 158—167, Koch- 170—178 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per April-Mai 273 bz.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 57 Bf., per Dezember 55,5 Bf., 55,25 Gd., per Januar-Februar do., per Mai-Juni 57 bez.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 46,7 bez., per Dezember 48,1 bez., Bf. u. Gd., per Dezember-Januar do., per April-Mai 50,2 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 50,6 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 51,3 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,25 tr. Bf., bei Kleinigk. 8,35—8,40 tr. bez.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend wurde meine liebe Frau **Louise**, geb. Kuhlmeyer, von einem Knaben glücklich entbunden.

Stettin, den 28. Dezember 1881.

Julius Boettcher.

Bekanntmachung.

Zur Annahme von Offerten für die Lieferung hölzerner Barrieren wird ein Termin auf

Sonnabend, den 3. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen für die Lieferung vorher eingesehen werden können, angesetzt.

Stettin, den 24. Dezember 1881.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Wir beabsichtigen, am Donnerstag, den 29. d. M., von Nachmittags 2 Uhr ab, den Gasthof des Herrn **Radenbach** zu Meschezin an Ort und Stelle nebst den dazu gehörigen Ländereien u. Wiesen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, wozu wir Kaufliebhaber einladen.

M. Lewin u. Ph. Joseph.

R. Grassmann's Papierhandlung,

Stettin, Kirchplatz Nr. 3,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Linienturen: wie **einfache Linien** in verschiedenen Weiten; **Doppellinien** für Deutsch; **Doppellinien** für Latein; **Doppellinien** eine Seite Deutsch, eine Seite Latein; **Rotanden, Rechenbücher** u. s. w.;

Schreibebücher auf schönem, starken, zwölfpfündigen, weißen Schreibpapier, 3½—4 Bogen stark, à 8 Pfg., per Dutzend 80 Pfg.;

Schreibebücher desgl. **in stärkeren Bänden,** 6 Bogen stark à 12 Pf., 10 Bogen stark à 20 Pf., 20 Bogen à 40 Pf.;

Schreibehefte **desgl.** 2 Bogen stark, à 5 Pfg., per Dutzend 40 Pfg.;

Octavbücher **desgl.** mit und ohne Linien je nach Stärke 5, 8 und 20 Pfg.;

Schreibebücher auf starkem, **extrafein. Velinpapier,** zu Präsenten u. Geburtstagsgeschenken, 3½—4 Bogen stark, à **10 Pfg., per Dutzend** 1 M.;

Schreibebücher auf starkem, **extrafein. Velinpapier in stärkeren Bänden** je nach Bogenzahl 15, 25 und 50 Pfg.;

Octavbücher **desgl.** 10 und 25 Pf.

Zusendung bei Bestellungen im Werthe von mindestens 5 M. **franco.**

Wiederverkäufern bei Abnahme größerer Posten entsprechender Rabatt.

Ausführliche Preisverzeichnisse und Probehefte auf Verlangen gratis.



Oberhemden

von schwerstem Elsasser Renforce, mit mod. 3- u. 4-fachen leinenen Einsätzen, dopp. Seitenth., in höchst. Vollkommenheit gearbeitet und von vorzügl. Sitz, à 2,75, 3,50, 4,00, 4,50 Mark.

Nachthemden

aus vorzügl. leinenartigen Stoffen und Leinen gearbeitet, à 1,25, 1,50, 1,75, 2,00 Mark.



Flanell-Oberhemden,
nicht einlaufend,
à 2,50, 3,00, 3,50 Mk.

Chemisetts, Kragen und Manschetten,

mod. Facons und von bestem Material (rein leinene Kragen, das Dutzend 4,60 Mark), Taschentücher, Trikot-Unterjacken und Unterbeinkleider zu billigsten Fabrikpreisen in **bekannt guter** Ausführung empfiehlt

die Wäsche- und Korsett-Fabrik von

G. Rosenbaum,

12, große Domstraße 12
(neben dem Norddeutschen Bier-Konvent).

Ausverkauf.

Mein Lager fertiger Knabengarderobe verkaufe unterm Selbstkostenpreise aus

A. Gaedke, Kohlmarkt 7.

Bestellungen nach Maaß in kürzester Zeit



Neue (1881er) Füllung.

Echt rheinischer

Trauben-Brust-Honig,

aus besten rheinischen Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker, einzig fabrizirt von **W. H. Zickenheimer in Mainz,** ist das natürlichste und edelste im Gebrauche sowohl für Erwachsene als Kinder angenehmste **Haus-, Genuß- und Vorbeugungsmittel.** Verkauf in 3 Flaschengrößen

in Stettin in der Königl. Hof- und Garnison-Apotheke, Schuhstraße;
in Pyritz: **G. Homuth:** in Belgard: Apotheker **G. Maass.**

Neues Abonnement.
1882, I. Quartal.

Kladderadatsch.

Humoristisch-satirisches Wochenblatt.

Redaktion: E. Dohm.
Illustrator: W. Scholz.
In Bild und Wort: Originell und pikant!
Preis pro Quartal 2 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern und Buchhandlungen.
Die Verlagshandlung **A. Hofmann & Comp.**
in Berlin, Kronenstraße Nr. 17.

Kölner Dombau-Lotterie.

Siebenzehnte und letzte Ziehung.
Hauptgewinn 75,000 Mark.

ferner

1 Gewinn	30,000 Mark,	50 Gewinne à 600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn	15,000 „	100 Gewinne à 300 „ = 30,000 „
2 Gewinne à 6000 Mark =	12,000 „	200 Gewinne à 150 „ = 30,000 „
5 Gewinne à 3000 „ =	15,000 „	1000 Gewinne à 60 „ = 60,000 „
12 Gewinne à 1500 „ =	18,000 „	

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 12. Januar 1882.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 4 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir **recht frühzeitig** zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Dr. Papilsky's Fleischextrakt,

das **einzige deutsche Fabrikat,** bei dem man zum Unterschiede von dem amerikanischen die **volle Garantie** für **gesunde Beschaffenheit** hat,

in	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16 Büchsen
à	8,50	4,50	2,50,	1,25,	0,75 M

zu haben in Stettin: bei **Theodor Pée, Ludwig Renzmann, Friedrich Richter, Louis Sternberg** u. **Theodor Zebrowski.**

Dr. Papilski & Brühl, Jersyce, Posen.

Durch die hiesigen und auswärtigen Schreibwaaren-Handlungen sind zu beziehen

Heintze & Blanckertz's
Stahlfedern No. 176. EF = extraspitz F = spitz u. M = mittel,

welche ihrer vorzüglichen Qualität und billigen Preise wegen bestens empfohlen werden können. Sowohl auf den Schachteln, als auf jeder einzelnen Feder befindet sich der Stempel der Fabrik:

Heintze & Blanckertz, Berlin.

Inhaber der von Sr. Majestät dem Hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. gestifteten grossen goldenen Medaille für gewerbliche Leistungen in Preussen, sowie der Preis-Medaillen der Weltausstellungen in London v. J. 1862 u. der Pariser Ausstellung v. J. 1867.

Thonröhren-Preis-Courant von W. Helm, Stettin.

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings

2" 3" 4" 5" 6" 9" 12" 15" 18" Englisch, lichte Weite,
0.80. 0.99, 1,21, 1,41, 1,60, 2.86, 4.51, 6.93, 9,13 Mark für 2 Fuss Engl. = 610 Millimeter.

IIa Englische glasirte Thonröhren anderer Fabriken, jedoch geringerer Qualität wie d. v. George Jennings.
0,70, 0,88, 1,05, 1,27, 1,49, 2,64, 4,18, 6,50, 8,50 Mark für 2 Fuss Engl.

IIIa Deutsche glasirte Thonröhren bestes Bitterfelder und anderes deutsches Fabrikat,
0,65, 0,85, 1,00, 1,45, 1,65, 2,70, 4,50, 7,20, 9,70 pro Meter.

IVa Englische glasirte Thonröhren gleicher Qualität, wie sie anderweitig fälschlich als prima offerirt wird.
0,40, 0,50, 0,70, 0,80, 1,00, 1,60, 2,70, 4,60, 6,60 Mark für 2 Fuss Engl.

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt
Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei **Wm. Helm,** Pölitzerstr. 94.

Jacob Blochert Sohn,

en gros. **Tuchhandlung.** en detail.

Heumarkt 9.

Grosses Lager

von

Tuchen und Buckskins

in- und ausländischer Fabrikate.

Ausserordentlich billige, aber streng feste Preise.

Proben nach außerhalb franko.

Mühlenbesitzern und Mühlenbaumeistern

empfehle meine französischen Mühlsteine, eigenes Fabrikat, von anerkannter Güte, sowie sonstige **Müllerei-Artikel,** als: seidene und wollene Gaze, Katzensteine, Mühlpicken, Messerpicken und Halter, patentirte Treibriemen in bester Qualität zu billigen Preisen.

P. Arndt,

Mühlenstein-Fabrikant in Cöslin.

Opitz & Schubbert,

Stettin, Pölitzerstraße 17,

empfehlen zu den bevorstehenden Feiertagen, sowie sonstigen Familienfestlichkeiten:

	per Flasche M
Extrafeine Ananas-, Burgunder-, Madeira-,	2,00—2,50,
„ Portwein-, Vanille-, Punsch-Royal-Essenz	2,00—2,50,
„ Grog- und Punsch-Essenzen v. Arrac und Rum	1,0—1,50,
„ Arrac's, Cognac's, Rum's .	0,50—3,00,
„ Liqueure, feine Branntweine .	0,50—2,50,
doppelte u. einf. Branntweine	0,5—0,30,

wie sämmtliche in- und ausländische Kornbranntweine in alter abgelagerter Waare.

in Gebinden und ausgemessen

Leipzig,
Hôtel Heller z. Bamberger Hof,

Königsplatz 12, Nähe des Bayr. Bahnhofs gelegen.

Neue komfortable Einrichtung.

Civile Preise. Prompte Bedienung.

Elegantes **Restaurant** im Hotel.

Richard Heller,
auch Inhaber des „Hotel u. Café David“,
Halle a. S.

Russisches Sarepta-Fluid,

das bewährteste äußerliche Mittel gegen Rheumatismus, sofort schmerzstillend, heilt auch veraltete Fälle. Original-Flaschen a 3 Mark mit Gebr.-Anw., nur allein zu beziehen von **J. Barth,** Apotheker, Berlin, **SO.** Köpnickerstraße 129.

Stellensuchende jeden Berufs placirt und empfiehlt stets das **Bureau „Germania“,** Dresden.

Ein durchaus tüchtiger und zuverlässiger

Gärtner und Jäger,

militärfrei, in großen Gärtnereien Berlins thätig gewesen, im 4. Jahre auf ein. Rittergut., wünscht zum 2. Januar 82 oder später eine dauernde Stellung; die besten Zeugnisse wie Empfehlungen stehen zur Seite. Adr. unter **B. O.** in der Exp. d. Bl., Kirchplatz 3, erb.

Eisenbahn-Fahrplan
vom 15. Oktober ab.
Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	6 U. — M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 35 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 59 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 59 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 16 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt.
Damm	Personenzug	2 U. 1 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 37 M. Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	3 U. 58 M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 50 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U. 10 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U. 16 M. Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U. 8 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 17 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 42 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 43 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U. 8 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M. Nm.
Damm	Personenzug	3 U. 10 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 27 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U. 57 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 13 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 31 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 23 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U. 41 M. Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Zeit
Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Vrm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 30 M. Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 15 M. Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	6 U. 20 M. Nm.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Zeit
Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M. Vrm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	5 U. 5 M. Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M. Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M. Abd.

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.